



5. Deutscher Kongress für Patientensicherheit bei medikamentöser Therapie

18.–19. Oktober 2018 | Langenbeck-Virchow-Haus | Berlin, Deutschland

Plenarsitzung

19. Oktober 2018, 9.00 – 10.30 Uhr

Interprofessionelle Zusammenarbeit als Schlüssel zu mehr AMTS?

Moderation: Prof. Dr. Wolf-Dieter Ludwig, Berlin
Prof. Dr. Ulrich Jaehde, Bonn



5. Deutscher Kongress für Patientensicherheit bei medikamentöser Therapie

18.-19. Oktober 2018 | Langenbeck-Virchow-Haus | Berlin, Deutschland

Interprofessionelle Zusammenarbeit als Schlüssel zu mehr AMTS?

Mehr AMTS durch Medikationsanalyse und Medikationsmanagement

Prof. Dr. Ulrich Jaehde

Mitglied der Koordinierungsgruppe AMTS

Aktionsbündnis Patientensicherheit

Pharmazeut. Institut, Klinische Pharmazie,
Rhein. Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn

www.klinische-pharmazie.info

Maßnahme 29 und 30

Aktionsplan AMTS 2016-2019

Maßnahmen:

[29] Workshop zur interprofessionellen Zusammenarbeit bei der Medikationsanalyse und beim Medikationsmanagement

Termin: bis 2018

Federführung: Koordinierungsgruppe

14. März 2018
in Berlin

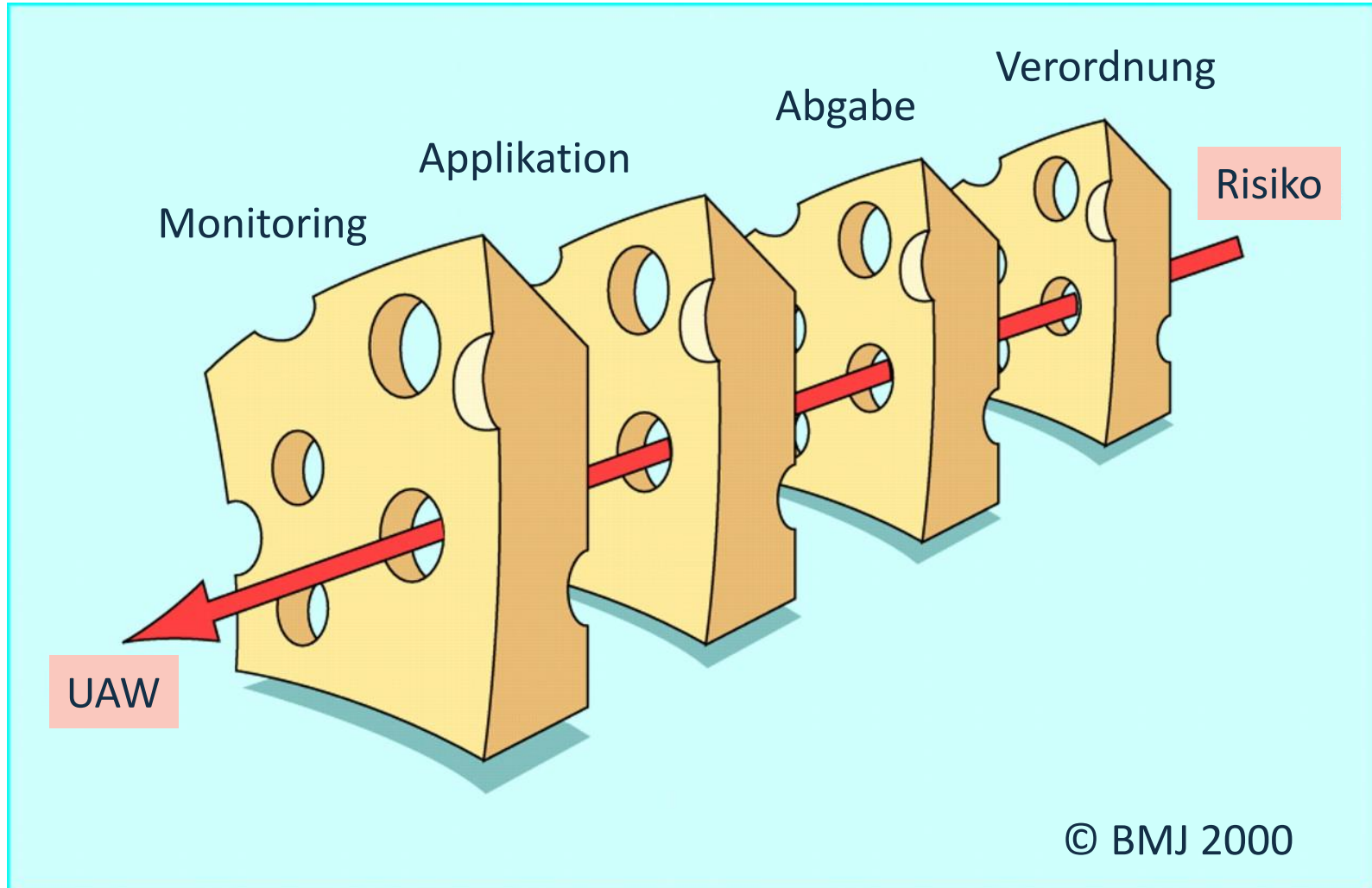
[30] Erarbeitung von Best-Practice-Modellen basierend auf Maßnahme [29]

Termin: bis 2019

Federführung: Koordinierungsgruppe

Sicherheitslücken im Medikationsprozess

„Swiss-Cheese-Modell“ nach Reason



Medikationsanalyse

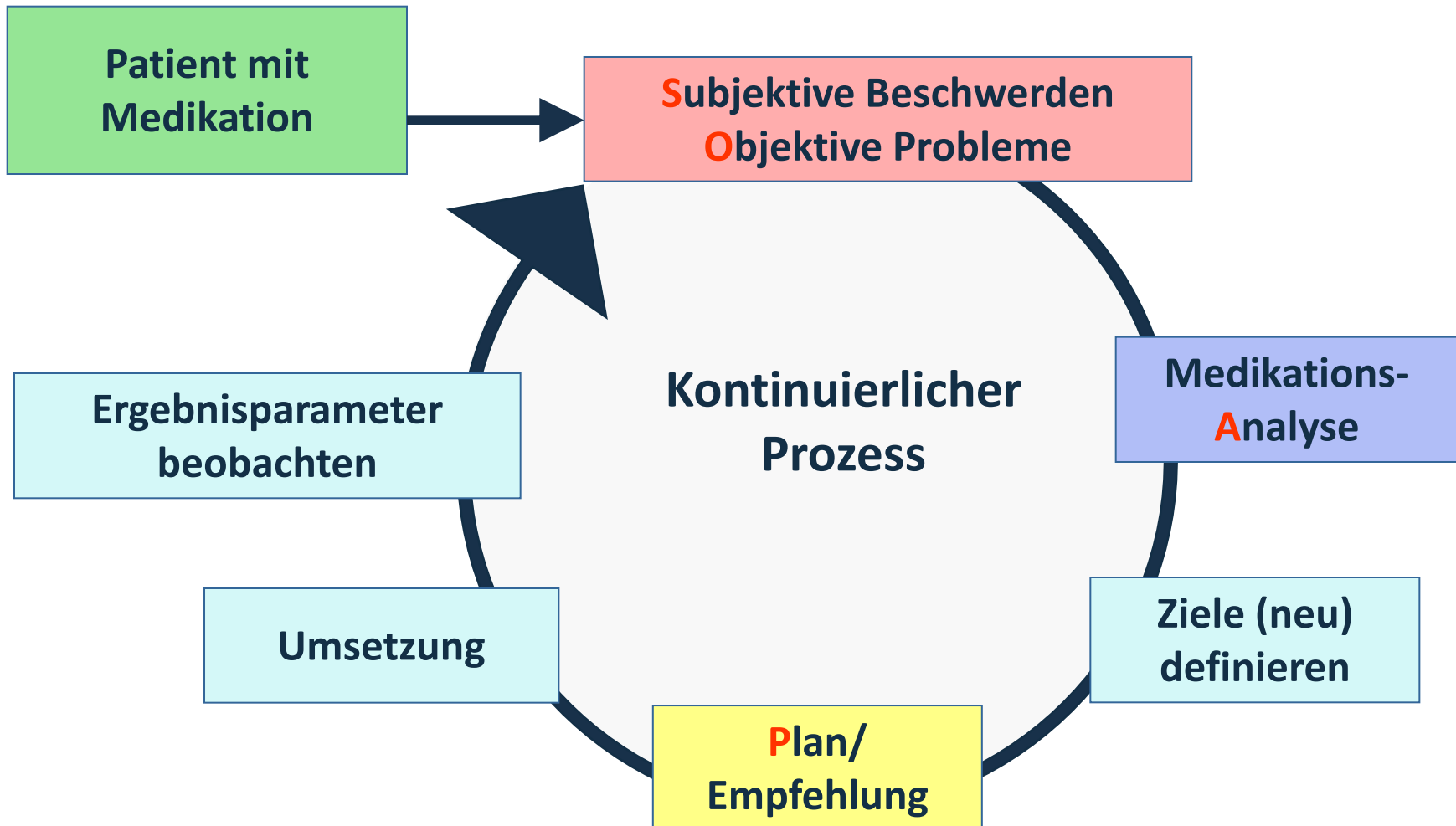
Strukturierte Analyse
der aktuellen
Gesamtmedikation
eines Patienten

Erkennen und Lösen
arzneimittelbezogener
Probleme

- (Pseudo-) Doppelmedikation?
- Interaktionen?
- Arzneimittelauswahl geeignet?
- Darreichungsform geeignet?
- Dosierung geeignet?
- Einnahmezeitpunkt geeignet?
- Anwendungsprobleme?
- Kontraindikation aufgrund von Alter, Geschlecht, Erkrankungen?
- Non-Adhärenz?
- Symptome einer UAW?
- Arzneimittel ohne Indikation?
- Indikation ohne Arzneimittel?
- ...

Medikationsmanagement

Kontinuierliche interprofessionelle Betreuung des Patienten
auf der Basis von Medikationsanalysen



Interprofessionelle Zusammenarbeit bei Medikationsanalyse und Medikationsmanagement

- Wie wichtig ist sie?
- Wer übernimmt welche Aufgabe?
- Wie kann sie gelingen?

Workshop zur interprofessionellen Zusammenarbeit bei der Medikationsanalyse und beim Medikationsmanagement

- Rollenverständnis und Erwartungen an die anderen Berufsgruppen
- Erarbeitung interprofessioneller Best-Practice-Modelle
- Zusammenfassung der Ergebnisse in einem Konsensuspapier



Interprofessionelle Zusammenarbeit als Schlüssel zu mehr AMTS?

Was erwarten die Berufsgruppen von sich und voneinander?

Perspektive Arzt

Prof. Dr. Wilhelm-Bernhard Niebling,
Titisee-Neustadt

Perspektive Apotheker

Dr. Nina Griese-Mammen,
Berlin

Perspektive Pflege

Alexandra Knisch, MSc, Düsseldorf

Perspektive Arzt

Erwartungen an die eigene Berufsgruppe

Medikationsanalyse und Medikationsmanagement sind komplexe Prozesse

(ambulanter/stationärer Versorgungsbereich, ambulante/stationäre Pflege, Schnittstellen, Selbstmedikation
→ Fragmentierung der Verantwortung)

- Bereitschaft neue Wege zu gehen
- Verstärkung der interdisziplinären Zusammenarbeit
- Wille zur interprofessionellen und intersektoralen Kooperation
 - gemeinsame Visiten im stationären Versorgungsbereich
 - gemeinsame Qualitätszirkel im ambulanten Setting
- Bereitstellung von Ressourcen

Perspektive Arzt

Erwartungen an die anderen Berufsgruppen

Apothekerinnen und Apotheker

- Unterstützung bei allen pharmazeutischen Fragestellungen,
 - Interaktionen (insbes. Selbstmedikation)
 - Wechselwirkungen u.a. mit Nahrung etc., Prüfung der Teilbarkeit oder Sondengängigkeit von Medikamenten
- Wichtige „Informationsquelle“
z.B. Selbstmedikation/ Verordnungen durch andere Ärzte

Pflege

- Kontinuierliche Patientenbeobachtung
- Erkennen von Schwierigkeiten im Umgang mit Arzneimitteln
- Identifizierung von Art und Umfang einer Bedarfsmedikation

Perspektive Apotheker

Erwartungen an die eigene Berufsgruppe

Die Verantwortlichkeiten von Ärzten, Apothekern und Pflege hängen vom für den Bereich sinnvollen Prozess ab.

Apotheker sehen ihre Kompetenzen insbesondere

- in der Arzneimittelanamnese,
- im Erkennen von arzneimittelbezogenen Problemen (ABP) wie Interaktionen, ungeeignete Darreichungsform,
- im Lösen von ABP wie Anwendungs- und Einnahmeprobleme sowie von ABP in der Selbstmedikation und
- bei der pharmazeutischen AMTS-Prüfung bei Neuverordnungen (kontinuierliche Betreuung).

Perspektive Apotheker

Erwartungen an die anderen Berufsgruppen

Ärztinnen und Ärzte

- Erkennen von ABP wie Indikation nicht mehr gegeben bzw. neu aufgetretene Kontraindikation
- Therapieentscheidung zur Lösung von ABP (Maßnahmen, die eine Änderung der Verordnung erfordern, können nur vom Arzt entschieden werden)
- Medizinische AMTS-Prüfung bei Neuverordnungen (z.B. KI)

Pflege

- Erkennen von ABP wie Nebenwirkungen und Anwendungsproblemen
- Patientenbeobachtung im Alltag (kontinuierliche Betreuung)
- Unterstützung bei der Arzneimittelanwendung

Perspektive Pflege

Erwartungen an die eigene Berufsgruppe

Überall, wo professionell Pflegende einen Auftrag in der Versorgung von Patienten bzw. Bewohnern haben, sind sie unmittelbar in das Medikationsmanagement involviert.

Pflegende sehen ihre Aufgabe insbesondere

- in der Patientenbeobachtung und damit verbundenen Bedarfserkennung, z.B. Veränderung der klinischen Situation.
- im Erkennen von einigen ABP, z.B. Nebenwirkungen, Anwendungsprobleme.
- bei der Integration des Medikationsmanagements in den Alltag von Patienten, z.B. Förderung der Adhärenz, Arzneimittel-Schulung

Perspektive Pflege

Erwartungen an die anderen Berufsgruppen

Ärztinnen und Ärzte haben die Verantwortung

- in der Therapie, z.B. Indikationsstellung und Verordnung,
- im Erkennen und Lösen von ABP (abhängig von dem jeweiligen Setting),
- den Patienten und die am Medikationsmanagement beteiligten Berufsgruppen über Veränderungen zu informieren

Apothekerinnen und Apotheker werden als wichtige Unterstützung für

- fachliche Fragen z.B. Anwendung, Zubereitung von Arzneimitteln angesehen,
- die Arzneimitteltherapiesicherheit wahrgenommen, z.B. Medikationsanalyse.
- Patienten verstanden, z.B. Information und Beratung



5. Deutscher Kongress für Patientensicherheit bei medikamentöser Therapie

18.–19. Oktober 2018 | Langenbeck-Virchow-Haus | Berlin, Deutschland

Interprofessionelle Zusammenarbeit als Schlüssel zu mehr AMTS?

Interprofessionelle Best-Practice-Modelle für die Medikationsanalyse und das Medikationsmanagement

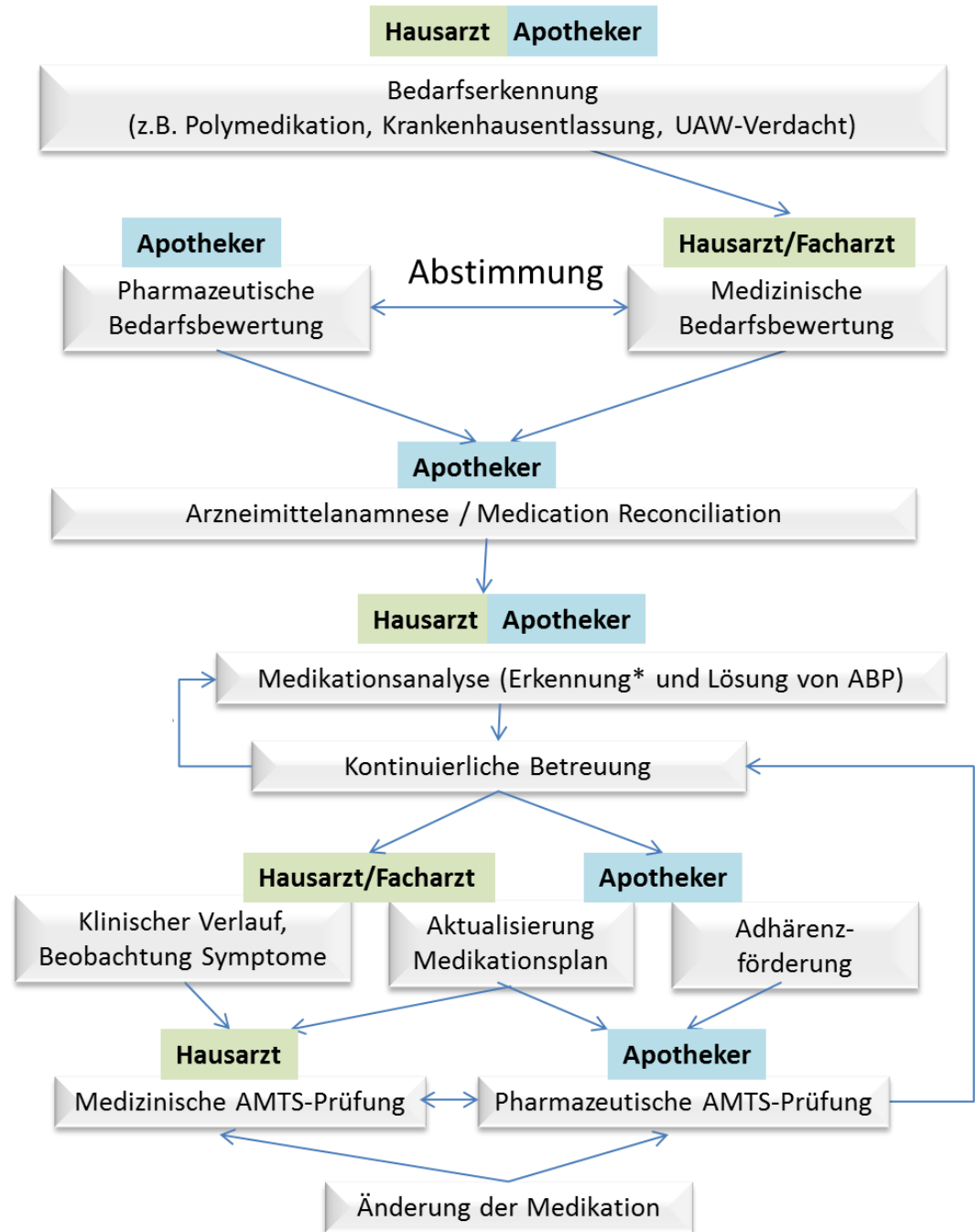
PD Dr. Hanna Seidling

Mitglied der Koordinierungsgruppe Aktionsplan AMTS

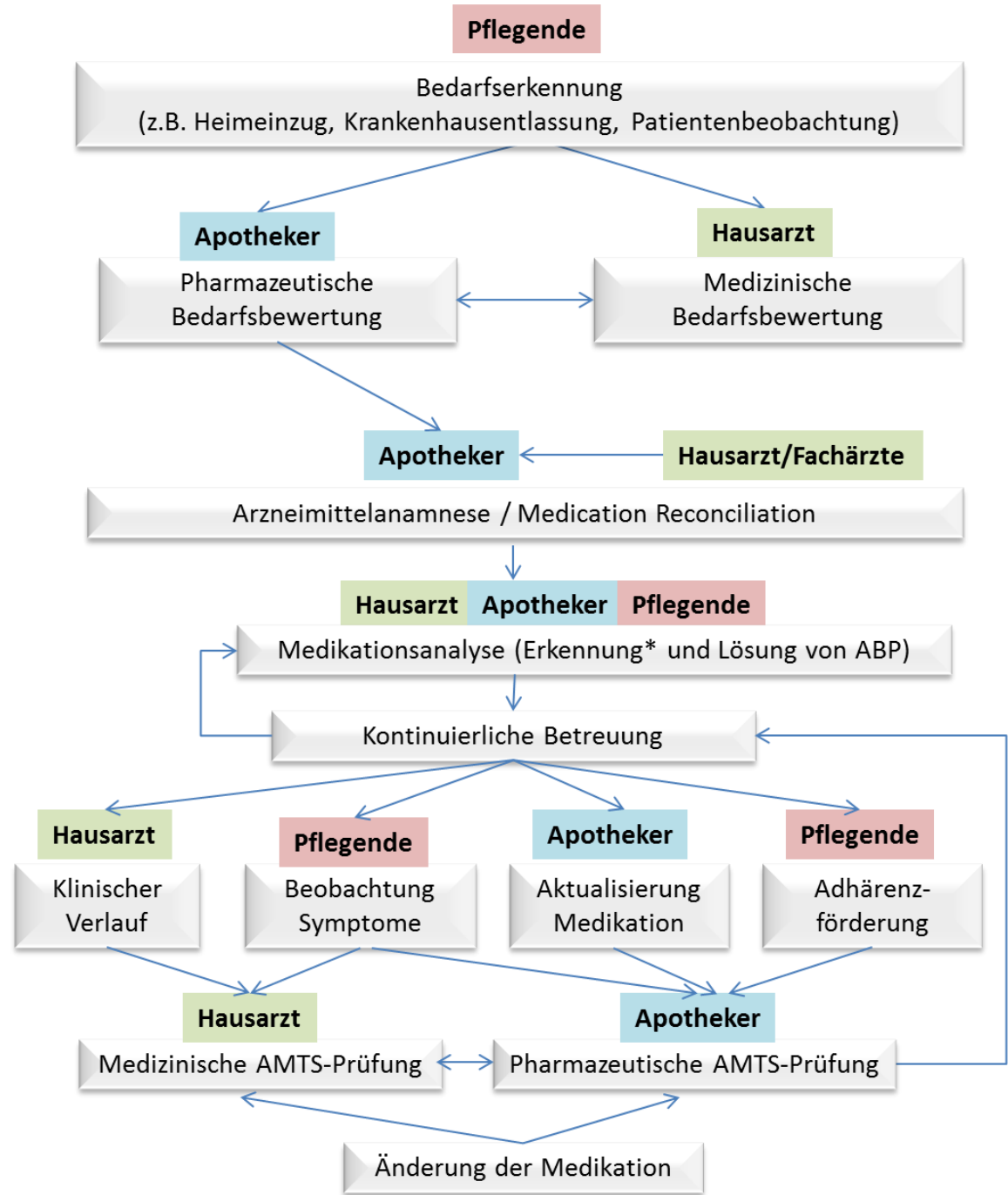
AG AMTS im Aktionsbündnis Patientensicherheit

Klinische Pharmakologie und Pharmakoepidemiologie,
Universitätsklinikum Heidelberg

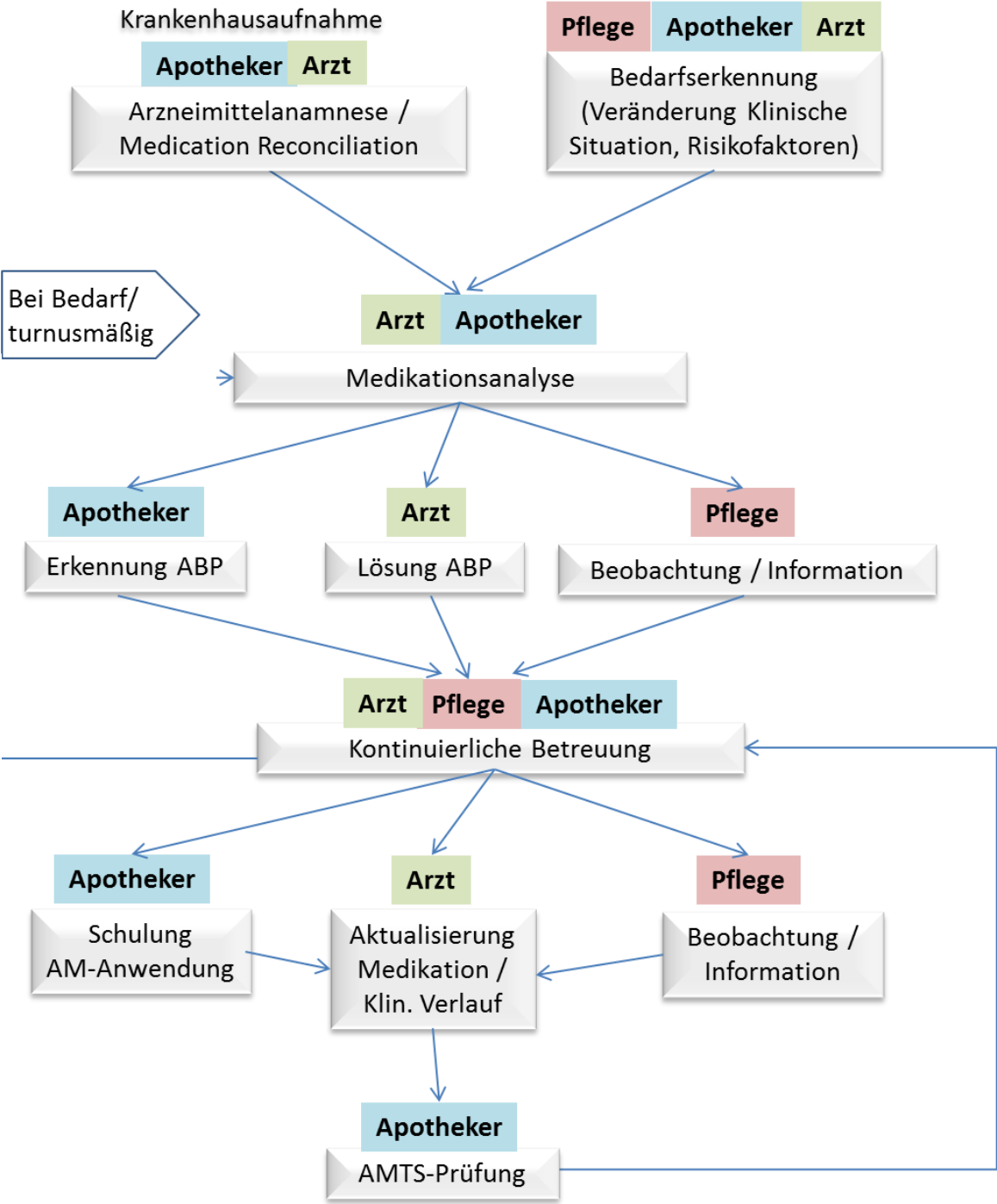
Zu Hause lebende Patienten mit Hausapotheke



Ambulant gepflegte Patienten oder Heimbewohner



Stationäre Patienten



Grundlegende Thesen zur inter- professionellen Zusammen- arbeit beim Medikations- management

1. Die interprofessionelle Zusammenarbeit stellt die **wesentliche Grundlage** zur Verbesserung der Arzneimitteltherapiesicherheit dar.
2. Die interprofessionelle Zusammenarbeit bei Medikationsanalyse und Medikationsmanagement ist geprägt durch ein **partnerschaftliches Miteinander auf Augenhöhe**.
3. Die **Aufgabenverteilung und Verantwortlichkeiten** berücksichtigen die Kompetenzen und Ressourcen der beteiligten Berufsgruppen, so dass Synergieeffekte maximal genutzt werden können.
4. Aufbauend auf einer interprofessionellen Zusammenarbeit der Berufsgruppen wird ein **lückenloser, kontinuierlicher und qualitätsgesicherter Ablauf** angestrebt.
5. Voraussetzung für ein hohes Maß an Arzneimitteltherapiesicherheit ist eine **Standardisierung** aller erforderlichen Prozessschritte.
6. Die umfassende **Dokumentation** aller durchgeführten Schritte ist essenziell, um eine notwendige Transparenz und Reproduzierbarkeit für alle Beteiligten und für Dritte zu gewährleisten.
7. Jede beteiligte Berufsgruppe übernimmt die **Verantwortung**, dass die von ihr durchgeführten Prozessschritte in der geforderten Sorgfalt, Vollständigkeit, fachlichen Richtigkeit und Qualität durchgeführt werden.
8. Eine **Vereinheitlichung der verwendeten Sprache und Begrifflichkeiten** fördert die Kommunikation zwischen den Berufsgruppen und gewährleistet ein einheitliches Verständnis der Prozessschritte.
9. Eine **gemeinsame Kommunikationsplattform** ist unverzichtbar, um einen routinemäßigen, niederschweligen und strukturierten Informationsaustausch zwischen den Beteiligten zu ermöglichen.
10. Vor Ort sollte jede Möglichkeit genutzt werden, den **persönlichen Austausch** zwischen den Berufsgruppen zu fördern, z. B. durch interprofessionelle Visiten oder Qualitätszirkel.